



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

c. Italien.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

c. I t a l i e n.

Die altchristliche Architektur Italiens scheidet sich in zwei Hauptgruppen: die eine im Süden, die andere im Norden des Apennin. Rom und Ravenna, — die beiden wichtigsten Städte Italiens für die Zeit des beginnenden Mittelalters, bilden die Mittelpunkte der einen und der andern Gruppe, die Sitze der umfassendsten baukünstlerischen Thätigkeit. Die Behandlung der Architektur hat an beiden Orten charakteristisch unterschiedene Eigenthümlichkeiten.

Rom und die Monumente südwärts vom Apennin.

Rom¹ hatte seine Bedeutung als Sitz der alten Weltherrschaft verloren. Aber die Erinnerung daran, genährt durch den Glanz der Denkmale, war mächtig genug, um die Ansprüche auf eine neue Weltherrschaft, eine geistige, entstehen zu lassen. Rom erwuchs zum Haupte der abendländischen Christenheit. Schon unter Constantin, nach den ersten Decennien des vierten Jahrhunderts, empfing es glanzvolle bauliche Monumente, in denen sich der neue Beruf der Stadt aussprach; andre in überaus grosser Zahl folgten, zum Theil in aller Pracht, die zu verwenden man fähig war. Im Laufe des ersten halben Jahrtausends wurden in und bei der Stadt, urkundlichen Zeugnissen zufolge, an hundert Kirchen erbaut.²

Das bauliche System, welches in den altchristlichen Kirchen Rom's befolgt ward, ist wesentlich das der Basilika, in seiner einfach strengen gesetzmässigen Gestaltung, in einzelnen Bauten zu der vollen Erhabenheit und Majestät durchgeführt, zu deren Entwicklung das System überhaupt Anlass geben konnte. Der ausgebildete Querschiffbau (von dessen Ausführung eine solche Wirkung wesentlich abhängt) zeigt sich in den Monumenten der ersten Jahrhunderte entschieden vorherrschend, zum Theil in eigenthümlich machtvoller Anlage. Das occidentalische Element der altchristlichen Architektur macht sich in seiner ganzen Eigenthümlichkeit geltend; Byzantinismen werden nur vorübergehend, nur in bedingter Einwirkung bemerklich. Zugleich aber zeigt

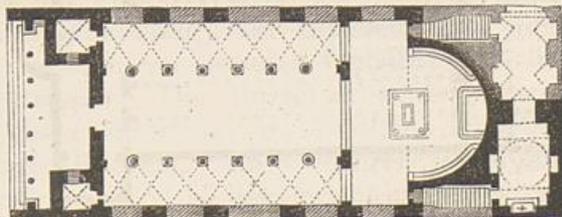
¹ Platner, Bunsen etc., Beschreibung der Stadt Rom. Platner u. Urlichs, Beschreibung Rom's. Die Basiliken des christlichen Rom's; (die Kupfertafeln früher unter dem Titel: Denkmale der christlichen Religion etc. von Gutensohn und Knapp; der Text, auch als selbständige Schrift, von Bunsen.) S. d'Agincourt, histoire de l'art depuis sa décadence etc.; Architecture; (deutsche Ausg. von F. v. Quast.) Canina, ricerche sull' architettura più propria dei tempi cristiani ecc. J. Burckhardt, der Cicerone. U. A. m. — ² Vergl. die Tabellen über die Stadtgeschichte des neuen Rom's von Platner, bei der Beschreibung der Stadt Rom.

sich in Rom die geringste Sorge für künstlerische Organisation, für Detailbildung, oder vielmehr eine fast gänzliche Abwesenheit solcher Sorge. Die Gelegenheit, antikes Baumaterial für die neuen Zwecke zu verwenden, war nirgend anders in gleich ausgedehntem Maasse vorhanden und wurde nirgend anders in ähnlich umfassender Weise benutzt. Namentlich auch lag es in eben diesen Umständen, dass man wiederholt, wie in der Constantinischen so in verschiedenen späteren Epochen, keinen Anstand nahm, horizontale Gebälke über den Säulen und als Träger der Hochmauern des Mittelschiffes zu verwenden, in diesen Fällen somit selbst dem ersten Beginn einer organischen Gestaltung der Anlage entsagte. — Noch gegenwärtig besitzt Rom eine grosse Anzahl von kirchlichen Gebäuden der altchristlichen Zeit. Doch reicht davon nur äusserst Weniges in die Epoche der ersten Entwicklung zurück. Auch sind über das Vorhandene vielfache Wandlungen und Erneuerungen ergangen, der Art, dass die ursprüngliche Anlage nur in seltenen Fällen rein erhalten und häufig nur noch, theils in dem Charakteristischen der Gesamt-Disposition, theils in Einzelstücken, welche ihr altes Gepräge bewahrt haben, erkennbar, oft aber auch völlig verdunkelt ist. Für den Untergang der ursprünglichen Beschaffenheit einiger der wichtigsten Bauwerke gewähren Zeichnungen ihres früheren Zustandes einige Entschädigung. — Im Folgenden können nur diejenigen Monumente namhaft gemacht werden, die noch eine mehr oder weniger bestimmte Anschauung des Ursprünglichen verstatten.¹

Unter den Constantinischen Kirchen ist zunächst die Basilica Sessoriana oder Heleniana (jetzt S. Croce in Gerusalemme) zu nennen, welche in einem vorhandenen Gebäude, dem sogenannten Sessorium, zu Ehren des von der Helena aufgefundenen heil. Kreuzes eingerichtet ward. Nach einer Herstellung im zwölften Jahrhundert wurde sie im Jahr 1743 in moderner Weise ausgebaut. Doch lässt sich aus den alten Theilen des Gebäudes und aus den Zeichnungen seiner Beschaffenheit vor dem modernen Umbau² noch ein allgemeines Bild der ursprünglichen Anlage gewinnen. Hienach scheinen die Umfassungsmauern (mit Ausschluss der Tribuna), welche mit grossen Fensteröffnungen in zwei Geschossen, die unteren bis auf den Boden reichend, versehen waren, dem vorchristlichen Bau des Sessoriums anzugehören. Dasselbe war im Innern etwa 110 Fuss lang und 69 F. breit. Bei der Einrichtung zur Kirche empfing das Gebäude drei durch Säulenreihen getrennte Langschiffe,³ ein um drei

¹ Eine kritische baugeschichtliche Arbeit über die römische Architektur der altchristlichen Epoche und ihre Monumente fehlt noch. — ² Bei Ciampini, *vetera monumenta*, I, c. I, t. IV, V. Vergl. Basiliken des christlichen Roms, T. XXXI, C. Canina, t. 32, 37. — ³ Ueber den Säulenreihen scheinen gleichzeitig die noch vorhandenen Obermauern des Mittelschiffes, mit Fenstern durchbrochen, welche ihr Licht von den grossen Oberfenstern der Aussen-

Stufen erhöhtes Querschiff und die Tribuna, doch in den eigenthümlichen Verhältnissen, dass das Querschiff eine sehr geringe Tiefe, die Tribuna dagegen eine sehr ansehnliche Ausdehnung (mit



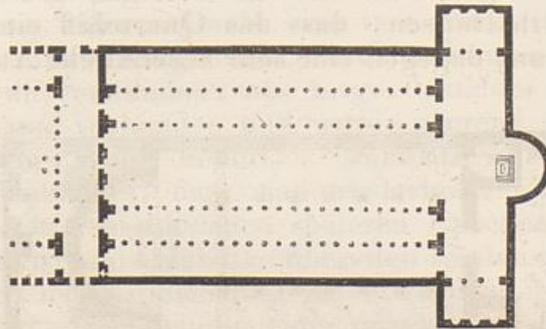
Grundriss von S. Croce in Gerasalemme zu Rom, vor der modernen Bauveränderung.

beträchtlich grösserem Durchmesser als die Breite des mittleren Langschiffes) erhielt. Hiernach, und zugleich durch die Scheidung des Querschiffes von den Vorderschiffen mittelst jener drei Stufen, bilden die Vorderschiffe einerseits, Tribuna und Querschiff andererseits noch gesonderte Theile für sich; namentlich die Tribuna, in ihrer überwiegenden Breite, in dem Umstande, dass das schmale Querschiff sich ausschliesslich als ein von ihrer Wirkung abhängiger und auf sie bezüglicher Vorraum gestaltet, hat hier ein Gepräge, welches mehr noch dem Tribunal der antiken Basiliken und dem Sonderzwecke eines solchen entsprechend erscheint. Die ursprüngliche kirchliche Einrichtung des Sessoriums dürfte somit als ein Beispiel des Ueberganges aus dem antiken System in das christliche zu fassen sein.

Vollständig vorgebildet und in ebenso reicher wie räumlich ausgedehnter Weise zur Ausdehnung gebracht zeigte sich das System des christlichen Basilikenbaues an der Bas. Vaticana, der Kirche des h. Petrus auf dem Vatikan,¹ welche durch Constantin auf den Grundmauern des neronischen Circus, der Märtyrerstätte des Heiligen, erbaut war. Das Gebäude stand bis zum Jahre 1506 (nachdem der Bau einer neuen, noch grösseren Peterskirche schon in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts eingeleitet war). Man glaubt, das Wesentliche der bis dahin erhaltenen Anlage als ursprünglichen Constantinischen Bau betrachten zu dürfen; wenigstens ist über einen etwa in der späteren Zeit des vierten Jahrhunderts oder im fünften erfolgten Neubau — und nur ein solcher könnte anderweit in Frage kommen —

mauern empfangen mochten, ausgeführt zu sein. Sie sollen eine der antiken Mauerungsweise noch durchaus verwandte Behandlung zeigen. Ich verdanke diese Angabe einem freundlichen Berichte, der mir über S. Croce, nach sorgfältiger Lokaluntersuchung, aus Rom erstattet ist.

¹ Basiliken d. christl. Roms, T. I—III. Beschreibung der Stadt Rom, II, S. 50, ff. und die dazu gehörigen Risse. D'Agincourt, a. a. O., t. LXI, 1—3; LXIV, 3. Canina, t. 74—78.



St. Peter zu Rom, ursprüngliche Anlage.

keine Nachricht vorhanden. Beschreibungen und Risse geben über das alte Gebäude Auskunft. Es war ein fünfschiffiger Bau mit einem Querschiffe, im Ganzen 362 Fuss 5 Zoll lang, die Schiffe 195 F. 7 Z. breit (das Mittelschiff 72 F. 9 Z.), das Querschiff 267 F. 8 Z. lang (mit über die äusseren Seitenmauern hinaus tretenden Flügeln, die vielleicht einer jüngeren Bauveränderung angehörten). Das Mittelschiff hatte zweimal 23 Säulen von 27 Fuss 5 Z. Höhe; diese trugen ein gerades Gebälk, bunt aus prächtigen antiken Fragmenten zusammengesetzt, und darüber die Hochwand des Mittelschiffes; die Säulen zwischen den Seitenschiffen, ebenfalls je 23, waren durch Rundbögen verbunden. Der in das Querschiff führende Triumphbogen ruhte auf Säulen von kolossaler Dimension. Vor der Basilika dehnte sich ein grosser, von Säulenstellungen umgebener Vorhof hin. — Eine Anzahl von Nebengebäuden schloss sich an die grosse Basilika an. Unter diesen sind, als die wichtigsten aus der Epoche des altchristlichen Styles, zu erwähnen: eine kleine Basilika, hart an die Tribuna der grossen anstossend, als Grabkirche des Probus und seiner Familie (der Anicier) bereits gegen Ende des vierten Jahrhunderts erbaut; zwei Rundkapellen auf der Nordseite, — die Andreaskapelle (später S. Maria della febbre genannt) vom Anfange des sechsten und die Kapelle der h. Petronilla aus dem achten Jahrhundert; und verschiedene Klöster mit den dazu gehörigen Kirchen und Kapellen.

Ein drittes kirchliches Gebäude, welches unter Constantin zu Rom ausgeführt wurde, war die Basilika des Laterans (Bas. Constantiniana oder B. Salvatoris, — in neuerer Zeit S. Giovanni in Laterano), die eigentliche bischöfliche Kirche Rom's und als solche „Mutter und Haupt aller Kirchen der Stadt und der Welt“ genannt. Der alte Bau ging jedoch am Ende des neunten Jahrhunderts durch ein Erdbeben zu Grunde; von seiner Beschaffenheit ist keine nähere Kunde vorhanden. Von den Neubauten wird im Folgenden gesprochen werden. — Als

bischöfliche Kirche empfing die lateranensische Basilika, schon durch Constantin, den Nebenbau eines Baptisteriums, ursprünglich der einzigen Taufkirche Rom's. Das noch vorhandene Gebäude — S. Giovanni in Fonte¹ — scheint, seiner Anlage nach, einer Erneuerung aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts anzugehören. Es ist achteckig, im Inneren mit einer Stellung von acht Säulen, welche ein gerades Gebälk und über diesem acht andre Säulen tragen. Die letzteren bilden aber keine Gallerie und werden einer späteren, im zwölften Jahrhundert erfolgten Erneuerung zugeschrieben. Im Uebrigen ist in dem Baptisterium fast Alles modernisirt. Einige Seitenkapellen rühren noch aus dem fünften und sechsten Jahrhundert her.

Ein erhaltenes Gebäude der Constantinischen Epoche ist die Grabkirche der Tochter Constantin's, die jetzige Kirche S. Costanza.² Dies Gebäude ist bereits im Obigen, S. 327, als Beleg für den Ausgang antiker Bauthätigkeit besprochen, und dabei bemerklich gemacht, wie dasselbe, bei einer allerdings schon ganz gesunkenen Technik in der Behandlung des Details, doch zugleich in Composition und Aufbau die wesentlich abweichende Richtung einer neuen Zeit erkennen lässt. — Als ein ähnliches, aber einfacheres Gebäude ist die Grabkapelle der Helena, der Mutter Constantin's, zu nennen, deren Ruine ausserhalb der Stadt, vor Porta Maggiore liegt (die sog. Torre Pignattara). Es war ein starker Rundbau mit acht Nischen.

Das grossartigste Denkmal römisch christlichen Basilikenbaues, bis auf die neuere Zeit erhalten, war die Kirche des heil. Paulus ausserhalb der Stadt, an der Strasse von Ostia, „S. Paolo fuori le mura“.³ Ein kleines, unter Constantin errichtetes Heiligthum war hier gegen Ende des vierten Jahrhunderts durch die mächtige Basilika (begonnen 386, vollendet etwa um 400) ersetzt worden, welche nach mancherlei Beschädigungen und Ausbesserungen bis 1823 stand, in welchem Jahre sie durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Sie war, wie die Peterskirche, fünfschiffig und mit einem Querschiffe versehen, im Ganzen 404 Fuss lang, gegen 208 F. breit, das Mittelschiff von $80\frac{3}{4}$ F. Breite. Die fünf Schiffe wurden durch viermal 20 Säulen gebildet; diese waren überall durch Rundbögen verbunden. Die Prachtsäulen des Mittelschiffes hatten 33 F. Höhe; 24 von ihnen waren von einem korinthischen Denkmal der besten altrömischen Zeit, die andern von schlechteren Monumenten entnommen. Die korinthischen Kapitäle der Säulen zwischen den Seitenschiffen

¹ D'Agincourt, Arch. t. LXIII, 8, 9; LXV, 7. H. Gally Knight, the ecclesiastical architecture of Italy, t. V. Canina, t. 103. — ² D'Agincourt, Arch., t. VIII, 7, 8. H. Gally Knight, t. III. Canina, t. 98, f. — ³ Nicolai, della basilica di S. Paolo. Basiliken d. christl. Roms, T. IV—VII. D'Agincourt, A., t. IV—VII; LXIX, 2, 3. H. Gally Knight, t. IV. Canina, t. 79—87.

waren voraussetzlich erst für diesen Bau gearbeitet; sie hatten rohe unausgebildete Schilfblätter. Der Triumphbogen ruhte auf Säulen von $42\frac{1}{2}$ F. Höhe. Das Querschiff, mässig über die Seitenmauern der Kirche vortretend, war 230 F. lang und hatte die ansehnliche Breite von 77 F. 3 Z., so dass es mit der Tribuna zusammen ursprünglich ein grossartig geräumiges Sanctuarium bildete; durch eine von Pfeilern, Säulen und Bögen getragene Wand war dasselbe nachmals der Länge nach getheilt worden. Die Decke war ursprünglich mit vergoldetem Tafelwerk geschmückt; ¹ später sah man (wie fast überall bei den erhaltenen Basiliken Italiens) in das offene Sparrwerk hinein. — Nach dem Brande ist ein Neubau der Basilika, der alten Anlage gemäss, doch nicht mit sonderlich genauer Beobachtung ihrer Eigenthümlichkeit, begonnen worden.

Drei dreischiffige Basiliken aus dem zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts sind, trotz mannigfacher Modernisirung, doch noch in wesentlichen Theilen erhalten: S. Sabina, ² ein Gebäude von einfacherer Anlage, den ursprünglichen Eindruck des Inneren glücklich wahrend; ausgezeichnet dadurch, dass die 24 Säulen des Inneren einander völlig gleich, somit von einem antiken Monumente entnommen sind; — S. Maria Maggiore (S. Maria mater Dei, S. Maria ad Nives) ³ 270 Fuss lang und 102 F. breit, mit schmalem Querschiff; die drei Langschiffe ursprünglich mit zweimal 22 Säulen und geraden Gebälken; die Modernisirung des Innern aus der Zeit und im Style der Renaissance, somit, trotz erheblicher Aenderungen in der ursprünglichen Anlage, dem Charakter der letzteren nicht zuwider; — S. Pietro ad Vincula, ⁴ mehrfach verändert, auch in den (auf eine gleichartige dorische Form zurückgeführten) Säulenkapitälern; mit kleinen Seitennischen an den Flügeln des Querschiffes, welche an byzantinische Weise gemahnen und (falls sich nicht eine später mittelalterliche Reminiscenz in ihnen ankündigt) den Zeugnissen byzantinischer Einflüsse auf die römische Architektur, welche sich in den nächstfolgenden Jahrhunderten bemerklich machen, zuzuzählen sein mögen.

Diese Byzantinismen scheinen sich schon zeitig eingefunden zu haben; besonders gehören sie derjenigen Epoche an, in welcher Rom unter byzantinischer Oberherrschaft stand, — von der Mitte des sechsten bis in das achte Jahrhundert. Sie haben indess, wie schon bemerkt, nur eine bedingte Einwirkung, indem dennoch die occidentalische Weise der Bauführung sich nirgend völlig verdunkelt. Das früheste Beispiel ist S. Stefano rotondo, ⁵

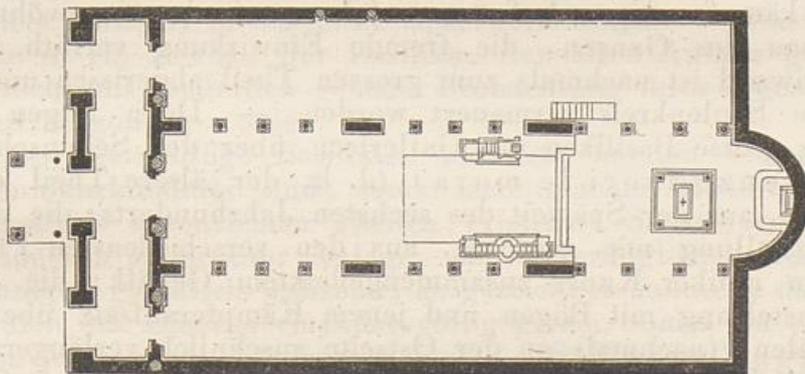
¹ Prudentius, peristophanon, hymn. XII. — ² Basiliken d. christl. Roms, T. VIII, A. Canina, t. 50, f. — ³ Basiliken d. chr. R., T. IX, X. D'Agincourt, A., t. LXV, 3, 4. Canina, t. 60—68. — ⁴ Basiliken d. chr. R., T. VIII, B; XI. D'Agincourt, A., t. XXI, XXV, 1, 2. Canina, t. 56. — ⁵ Basiliken d. chr. R., XIX, B, C; XXI. D'Agincourt, A. t. XXII, LXV, 8. Canina, t. 100, f.

noch aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts, eine Rundkirche von 194 Fuss Durchmesser, mit zwiefachem Säulenkreise im Inneren, so dass ein Mittelraum von 70 F. Dm. von einem doppelten Umgange umgeben war. Der Mittelkreis hat 20 ionische Säulen mit geradem Gebälk und einem hohen, nicht überwölbten Mauercylinder über diesem; (darin eine, muthmaasslich später eingebaute, von zwei grossen Säulen und Bögen getragene Quermauer.) Der äussere Kreis hat 36 Säulen verschiedener Art und 8 Pfeiler, die sämmtlich durch Bögen verbunden sind. Ueber den Kapitälern der letzteren Säulen findet sich ein hoher kämpferartiger Aufsatz, welcher, wie der ungewöhnliche Kreisbau des Ganzen, die fremde Einwirkung verräth. Die Aussenwand ist nachmals zum grossen Theil abgerissen und der äussere Säulenkreis vermauert worden. — Dann folgen zwei mässig grosse Basiliken mit Gallerieen über den Seitenschiffen: S. Lorenzo fuori le mura¹ (d. h. der ältere Theil dieser Kirche), aus der Spätzeit des sechsten Jahrhunderts; die untere Säulenstellung mit geradem, aus den verschiedensten Prachtstücken antiker Kunst zusammengefügtem Gebälk; die obere Säulenstellung mit Bögen und jenem Kämpferaufsatz über den Kapitälern; (nachmals an der Ostseite ansehnlich verlängert und der alte Bau zum Chor eingerichtet, der Fussboden desselben mit Anlegung einer Krypta ansehnlich erhöht, der Boden der Gallerieen entfernt;) — und S. Agnese fuori le mura,² vom Anfange des siebenten Jahrhunderts, sehr wohl erhalten, die Säulen überall mit Bögen verbunden, über den Kapitälern der oberen Säulen ebenfalls der Kämpferaufsatz. Die Gallerieen, zu den üblichen Elementen der orientalischen Architektur gehörig, erweisen sich in beiden Beispielen als ein dem Systeme fremdartiger Zusatz; dies besonders dadurch, dass, der heimischen Sitte gemäss, auch über ihnen Hochwände mit Fenstern angelegt sind, welche die räumliche Rhythmik im Verhältniss zu der Bogenwölbung der Tribuna gestört und eine lastende Hochwand auch über der letzteren zur Folge gehabt haben. Besonders auffällig zeigt sich diese Einrichtung in S. Agnese.³ — Ferner gehört hieher die Kirche S. Saba,⁴ für ein Kloster griechischer Mönche gebaut, von nicht näher zu bestimmendem Datum. Es ist eine schlichte Basilika, mit Seitentribunen (wie bei den Byzantinern) an den Enden der Seitenschiffe, einer von Pfeilern und geradem Gebälk getragenen Vorhalle und dem

¹ Basiliken d. chr. R., T. XII, f. D'Agincourt, A., t. XXVIII, 29—39. Canina, t. 32—36. — ² Basiliken d. chr. R., XVI—XVIII. D'Agincourt, A., t. VIII, 1—5. H. Gally Knight, t. XVIII. Canina, t. 18—21. — ³ Die Anordnung von Gallerieen und Oberfenstern in occidentalischen Kirchen des spätern Mittelalters hängt mit einer wesentlich veränderten Disposition des Innenraumes zusammen. — ⁴ Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. CXXV. D'Agincourt, A., t. LXIV, 7. Canina, t. 57.

Hochbau einer Säulenloggia über dieser, (einer ebenfalls mehr byzantinisirenden, doch vielleicht später als der übrige Bau ausgeführten Einrichtung).

Auch in einigen jüngeren römischen Basiliken zeigen sich Eigenthümlichkeiten, welche auf byzantinisches Wesen und namentlich auf die byzantinische Weise der räumlichen Disposition zurückzudeuten scheinen. Hieher gehört vornehmlich S. Maria in Cosmedin,¹ vom Ende des achten Jahrhunderts, ebenso



S. Maria in Cosmedin zu Rom.

wie S. Saba schon äusserlich in unmittelbarer Beziehung zum griechischen Orient, indem sie die Kirche einer in Rom ansässigen griechischen Kolonie war (daher auch „Schola graeca“ genannt) und jenen Zusatz zu ihrem Hauptnamen — „in Cosmedin“ — nach einem so benannten Platze in Constantinopel empfangen hatte. Die Säulenstellungen des Inneren werden zweimal auf jeder Seite durch breite Pfeiler unterbrochen, welche, indem sie die Räume des Chores und des Altares bestimmt sondern, zugleich an die Pfeileranordnung byzantinischer Gewölbkirchen erinnern. Von der sonstigen Chor-Einrichtung sind im Uebrigen noch Stufen und Ambonen vorhanden. Auch zeichnet sich die Kirche durch eine merkwürdige alterthümliche Krypta, in Gestalt einer vollständigen kleinen Basilika, und durch einen, im zwölften Jahrhundert hinzugefügten stattlichen Thurmbau aus. (In die Wände des Inneren sind die Säulen eines antiken Tempels, aus römischer Spätzeit, verbaut.) — Eine vereinfachte Aufnahme desselben Motivs zeigt S. Clemente,² aus dem neunten³ oder erst aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts.⁴ Hier ist eine

¹ Basiliken d. chr. Roms, XXII, f. Gailhabaud, Lief. LXXXVII. Canina, t. 46, f. — ² Basiliken d. chr. R., XXXII—XXXIV. Gailhabaud, Lief. VII. D'Agincourt, A., t. XVI, LXIV, 4. H. Gally Knight, t. I, II. Canina, t. 22 bis 26. — ³ Cordero, dell' italiana Architettura durante la dominazione Longobarda, §. II. — ⁴ Beschreibung Roms, S. 335.

einmalige Unterbrechung der Säulenreihen durch Pfeiler, zum Behuf jener räumlichen Sonderung, angewandt. Zugleich hat diese Kirche die vollständige Choreinrichtung mit Schranken und Ambonen in zierlich dekorativer Ausstattung bewahrt, auch im Aeusseren den Vorhof mit seinen Säulen- und Pfeilerstellungen und der vorspringenden kleinen Halle des äusseren Einganges, so dass sich in diesem Beispiel das reichlichste Bild der alten Cultus-Einrichtungen darbietet. — Zur vermehrten und verstärkten Wirkung zeigt sich das bauliche Motiv von S. M. in Cosmedin in der Kirche S. Prassede¹ umgestaltet. Hier sind es zweimal 3 Pfeiler, welche die Säulen unterbrechen, der Art, dass stets je zwei Säulen (mit geraden Gebälken) zwischen die Pfeiler eingeschoben erscheinen. Die gegenüberstehenden Pfeiler tragen auf höheren, stark ausladenden Consolen grosse Querbögen und Querwände über diesen, welche das Dach stützen. Die Kirche soll aus dem neunten Jahrhundert herrühren, und bestimmt ist dies bei der Tribuna und dem schmalen Querschiffe der Fall; die Vorderschiffe (in welchen das byzantinisirende Element schon in ein occidentalisch romanisches überzugehen scheint) dürften um mehrere Jahrhunderte später sein.

Neben diesen Bauten blieb indess das strenge System der abendländischen Basilika in Kraft und gewann bald wieder die ausschliessliche Herrschaft. So sind die Kirche S. Giorgio in Velabro,² aus dem Ende des siebenten Jahrhunderts, — S. Giovanni a porta latina,³ aus dem achten, — S. Maria della Navicella (S. M. in Domnica, wiederum mit Seitentribunen)⁴ und S. Martino ai Monti,⁵ aus dem neunten, als schlichte, ihre Ursprünglichkeit mehr oder weniger wahrende Basiliken hervorzuheben. S. Martino ist die ansehnlichste von ihnen, mit geraden Gebälken über den Säulen, auch mit zwei Krypten versehen, (von denen die eine als ein sehr alter Bau erscheint,) doch in starkem Maasse modernisirt. — Ihnen schloss sich, um das Ende des neunten Jahrhunderts, ein abermals sehr ansehnlicher Basilikenbau an, der Neubau der Kirche des Laterans, S. Giovanni in Laterano.⁶ Man strebte, jenen glänzendsten Basiliken der beiden Apostelfürsten, des Petrus und Paulus, in dem Neubau der Mutterkirche des Occidents ein würdiges Gegenbild zur Seite zu stellen. Sie wurde gleich jenen als fünfschiffige Basilika ausgeführt, 318 Fuss lang, 172 F. breit, das Mittelschiff von 64 F. Breite, das Querschiff von 199 F.

¹ Basiliken d. christl. Roms, XXIX, f. D'Agincourt, A., t. XIII, 6, 7. Canina, t. 48, f. — ² Basiliken d. chr. R., XX, A. Gailhabaud, Lief. XLI, XLII. Canina, t. 57. — ³ Basiliken d. chr. R., XV, B. D'Agincourt, A., t. XXV, 6, 7. Canina, t. 57. — ⁴ Basiliken d. chr. R., XIX, D. Canina, t. 50, 52. — ⁵ Basiliken d. chr. R., XXXI, A. D'Agincourt, A., t. XIV. Canina, t. 55. — ⁶ Basiliken d. chr. R., XXXV, ff. Canina, t. 69—73.

Länge. Viermal 15 Säulen mit Rundbögen bildeten die Langschiffe. Verschiedene Schicksale in den folgenden Jahrhunderten gaben zu manchen Aenderungen Anlass, u. A. zum Neubau der Tribuna am Ende des 13ten Jahrhunderts und zur Hinzufügung eines Umganges um dieselbe, dessen gothisches Gewölbe durch vier Säulen gestützt wird. Im 18ten Jahrhundert wurden auch die Langschiffe durch einen modernisirenden Umbau gänzlich verändert. — Als Basiliken ungefähr derselben Epoche sind ausserdem zu nennen: S. Bartolommeo all' isola,¹ S. Maria in Araceli,² S. Niccolo in Carcere.³

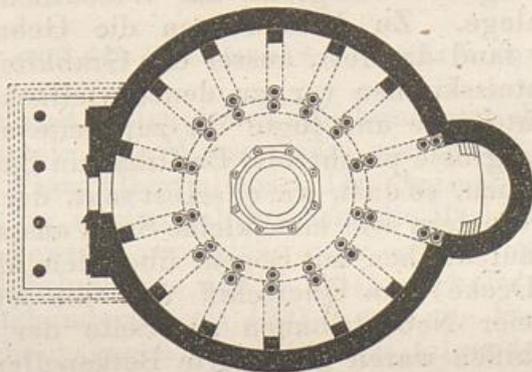
Die römische Architektur hatte sich in die einfach starre Würde ihres Basilikenbaues und in die Verwerthung des noch immer nicht erschöpften antiken Baumaterials so fest eingelebt, dass sie noch Jahrhunderte hindurch in dieser Richtung verharrte, während anderweit im Occident schon mannigfach neue Entwicklungen angebahnt waren, auch in Rom selbst eine mehr dekorative Architektur wenigstens in der Ausführung kleinerer Einzelwerke Eigenthümliches zu leisten begann. Der einzig namhafte Unterschied dieser jüngsten Basiliken Rom's scheint darin zu bestehen, dass die Hauptverhältnisse des Inneren, was z. B. das Mittelschiff und die Gestaltung der Tribuna anbetrifft, schmaler und somit höher werden, als es früher der Fall war. Der Annahme, welche die Basilika S. Clemente in das zwölfte Jahrhundert setzt, ist bereits gedacht. Zwei trasteveriner Basiliken, S. Maria in Trastevere⁴ und S. Crisogono,⁵ beide abermals mit der Verwendung gerader Gebälke über den Säulen, gehören bestimmt in das zweite Viertel des 12ten Jahrhunderts. Die Vorderschiffe von S. Lorenzo fuori le mura,⁶ ebenfalls mit geraden Gebälken und durch die besonders starke Ungleichheit der verwandten Säulen auffällig, scheinen sogar erst den Erneuerungen anzugehören, welche bei dieser Kirche im Anfange des 13ten Jahrhunderts stattfanden. — Einen rohen, höchst verspäteten Uebergang zu weiteren Entwicklungen in kirchlicher Anlage bildet, ausser S. Prassede, erst SS. Vincenzo ed Anastasio (S. Vincenzo alle tre Fontane)⁷ ausserhalb der Stadt, in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts erbaut. Statt der Säulen des Inneren sind hier schwere und kurze Pfeiler angewandt; statt der Tribuna ein viereckiger Altarraum. Merkwürdig ist das durchbrochene Marmortäfelwerk in den Fen-

¹ Basiliken d. christl. Roms, XX, C. D'Agincourt, A., t. XXVIII, 19—21. — ² Basiliken d. chr. R., XXXI, B. Canina, t. 43, f. — ³ Basiliken d. chr. R., T. XV, C. D'Agincourt, A., t. LXV, 12. — ⁴ Basiliken d. chr. R., T. VIII, C; XXXVIII. D'Agincourt, A., t. LXV, 1, 2. Canina, t. 38—41. — ⁵ Basiliken d. chr. R., XX, B. D'Agincourt, A., t. LXXIII, 28. Canina, t. 38, 42. — ⁶ Basiliken d. chr. R., XII. D'Agincourt, A., t. XXVIII, 29—39. Canina, t. 32—36. — ⁷ Basiliken d. chr. R., XXIV, A; XXV. D'Agincourt, A., t. XXV, 3—5; LXV, 15.

stern, welches, für Rom, das Hauptbeispiel derartig erhaltener Einrichtungen, wie sie schon in frühster Zeit in Gebrauch waren, ausmacht.

Ausserhalb Roms und seiner unmittelbaren Umgebung kommen im mittleren und unteren Italien für die Architektur des altchristlichen Styles nur vereinzelte Punkte in Betracht. Zunächst Orte des campanischen Landes, der Gegend von Neapel.

Vorzüglich bedeutend ist hier die Kirche S. Maria Maggiore bei Nocera (de' Pagani),² die noch dem vierten Jahrhundert anzugehören scheint. Es ist ein Baptisterium von runder



S. Maria Maggiore bei Nocera.

Gestalt, ähnlich wie S. Costanza zu Rom mit einem Kreise gekuppelter Säulen im Inneren, das Ganze von 72 Fuss, der Mittelraum von 36 F. Durchmesser. Den einzelnen Säulenpaaren fehlt aber bereits das (bei S. Costanza noch angewandte) völlig antike Gebälk; auch tragen sie keinen höher emporsteigenden Mauercylinder; vielmehr ruht eine Kuppel, in welche die Bögen eingreifen, die die Säulenpaare verbinden, unmittelbar über

¹ Es wäre hier, unter den namhafteren alten Kirchen Roms, noch der Basilika SS. Nereo ed Achilleo (Basiliken d. chr. R., XXVI, ff.; d'Agincourt, A., t. LXXIII, 24, u. Canina, t. 53) zu gedenken. Doch hat dieselbe für die altchristliche Kunstpoche keine charakterisirende Bedeutung mehr. Die Tribuna scheint allerdings noch aus der älteren Bauzeit der Kirche, Anfang des 9ten Jahrhunderts, herzurühren. Die Schiffe, mit schlanken und weitgestellten achteckigen Pfeilern, entsprechend weitgespannten Bögen und mit spitzbogigen Fenstern in den Wänden des Mittelschiffes, deuten dagegen bestimmt auf einen später mittelalterlichen Neubau. Eine zu Ende des 16ten Jahrhunderts erfolgte Restaurirung wird dann den Pfeilern ihren einfach ansprechenden Kapitäl schmuck gebracht haben. — ² D'Agincourt, A., t. VIII, 9, 10. Isabelle, parallèle des salles rondes de l'Italie, pl. C. Canina, t. 102.

ihnen, während das Gewölbe des Umganges durch Gurtbögen und entsprechende Wandpfeiler getragen wird. In der Mitte ist ein achteckiges Taufbecken; dem Eingange gegenüber ist eine Altartribuna hinausgebaut. „Von aussen ganz formlos, giebt dieses Gebäude in besonderem Grade denjenigen Eindruck des Geheimnissvollen, durch welche die damalige Kirche mit dem erlöschenden Glanze heidnischer Tempel und Weihehäuser wetteifern musste.“¹

Ueber kirchliche Bauten, welche Paulinus, Bischof von Nola, an diesem Orte um den Beginn des fünften Jahrhunderts ausführte, besitzen wir ausführliche Berichte desselben, in einem an seinen Freund Sulpicius Severus gerichteten Briefe und in seinen Gedichten.² Die Berichte sind zwar vorzugsweise der bildlichen Ausstattung und namentlich den dichterischen Inschriften gewidmet, mit denen Paulinus seine Bauten schmückte; doch erhellt daraus zugleich wenigstens das Wesentliche ihrer architektonischen Anlage. Zu Nola ruhten die Gebeine des heil. Felix; Paulinus fand daselbst, ausser der Grabkirche, schon drei kleinere Gedächtniskirchen vor, zu denen vielfach gewallfahrtet ward. Er erneute jene und fügte ihr zur Seite und in Verbindung mit ihr eine grosse prachtvolle Basilika, ein Baptisterium und andre Anlagen hinzu, so dass, wie er selbst sagt, der Complex aller dieser Gebäude von fern wie eine kleine Stadt aussah. Die grosse Basilika hatte Säulenreihen mit Bögen, über dem Mittelschiff eine hohe getäfelte Decke, ein Querschiff und die byzantinisirende Einrichtung zweier Nebentribunen zur Seite der Haupttribuna. In den Seitenschiffen waren gesonderte Betkapellen angelegt.

Zu nennen sind an vorhandenen Basiliken der Gegend noch: der Dom von Capua, im Inneren mit geraden Gebälken über den Säulen, die korinthischen Kapitäle der letzteren von byzantinisirender („ravennatischer“) Form; — der Dom von Sessa, bei S. Agata; — und der von Terracina mit modernisirten Kapitälern.³ —

Nordwärts von Rom enthält Perugia zwei Gebäude von altchristlicher Anlage: S. Pietro de' Casinensi, eine Basilika mit verschiedenartig ionischen Säulen (Querschiff und Chor später, gothisch); — und S. Angelo,⁴ ein merkwürdiges Gebäude, der Kirche S. Stefano rotondo zu Rom ähnlich und etwa aus derselben oder nur wenig jüngeren Zeit als diese, doch nicht rund, sondern im Innern sechzehneckig, auf 16 Säulen, umher ursprünglich ein Umgang mit 32 Säulen. Die letzteren wurden nachmals durch eine Mauer ersetzt, auch sonst die Einrichtung

¹ J. Burckhardt, Cicerone, S. 89. — ² Vergl. Augusti, Beiträge zur christlichen Kunstgeschichte und Liturgik, I, S. 147—179. Bunsen, die Basiliken des christlichen Roms, S. 37, ff. Zestermann, die antiken und die christlichen Basiliken, S. 146, ff. — ³ J. Burckhardt, Cicerone, S. 87. — ⁴ Orsini, sull'antico tempio di S. Angelo di Perugia. Canina, t. 102.

des Gebäudes verändert. Die Mittelsäulen, spätkorinthisch, haben einen byzantinisirenden Aufsatz als Unterlage für die Bögen. — Zu Fiesole hat die Kirche S. Alessandro wenigstens noch die (ionischen) Säulen der ursprünglichen Basiliken-Einrichtung. — Zu Lucca rührt die Anlage der Kirche S. Frediano, einer ursprünglich fünfschiffigen Basilika mit theils antiken, theils der antiken Form roh nachgebildeten Säulenkapitälern, aus der zweiten Hälfte des siebenten, — die der Kirche S. Michele, mit ähnlicher Formenbehandlung des Inneren, aus der Zeit bald nach der Mitte des achten Jahrhunderts her.¹ Das Aeussere beider Kirchen gehört einer späteren Erneuerung an, (wobei S. Frediano die alte Tribuna verlor, an ihrer Stelle die Façade und an der entgegengesetzten Seite eine neue Tribuna empfing).

Ravenna und die Monumente nordwärts vom Apennin.

Ravenna galt in den ersten Jahrhunderten der altchristlichen Epoche — damals eine Wasserstadt, wie später Venedig, — für den festesten Platz Oberitaliens. Der kaiserliche Hof, in Mailand, welches im vierten Jahrhundert die Residenz des weströmischen Reiches gewesen war, nicht mehr sicher, siedelte zu Anfange des fünften Jahrhunderts (im J. 404) nach Ravenna über. Zu Ende des Jahrhunderts (seit 493) wurde die Stadt Residenz des Ostgothenreiches; gegen die Mitte des folgenden (540) kam sie unter die Herrschaft der Byzantiner und wurde der Sitz der Exarchen, der Statthalter des oströmischen Kaisers. Sie blieb in diesem Verhältniss bis ins achte Jahrhundert, in welchem die griechische Herrschaft in Italien der Macht der Longobarden unterlag. Schon während dieser letzteren Epoche hatte die politische Bedeutung des Ortes abgenommen; die geschichtliche Bewegung verfolgte andre Bahnen; der mehr und mehr versandende Hafen Ravenna's verlor seine Geltung, die Stadt mit ihm für alle Folge Dasjenige, was ihre Lage so eigenthümlich ausgezeichnet hatte.

Jene günstigen, ob auch nicht lange andauernden Zustände liessen in Ravenna eine erhebliche Anzahl ansehnlicher Baudenkmäler entstehen. Nach dem Sinken der Stadt wurde hievon Vieles zerstört, das Material zum Theil in weite Ferne, zur Ausfuhrung andrer Werke, hinübergetragen. Doch ist auch noch Vieles erhalten und für die Geschichte der Baukunst in mehrfacher Beziehung von eigenthümlichem Werthe. Die Erhaltung ist, da die späteren Verhältnisse einer durchgreifenden Renovation

¹ Cordero, dell' italiana architettura durante la dominazione Longobarda, p. 217, 256. Burckhardt, Cicerone, S. 86.

der Monumente wenig günstig waren, im Allgemeinen reiner als an andern Orten, namentlich in Rom. Die Ausführung gehört einer bestimmt abgegrenzten Epoche an, die von frischer Lebenskraft erfüllt war und somit jene starren Wiederholungen festgestellter Typen, welche das einzig Auszeichnende der langen Dauer des altchristlichen Styles z. B. in der römischen Architektur ausmachen, nicht aufkommen liess. Die Behandlung endlich, was das Wichtigste ist, lässt vorzugsweise ein bewusstes und maassvolles künstlerisches Gefühl, den Ansatz zu einer organischen Gestaltung der Anlage, im Einzelnen selbst eine Belebung der architektonischen Form, die eine sehr bemerkenswerthe Ausnahme in dem Streben der altchristlichen Kunst bildet, erkennen. Die Weltstellung Ravenna's giebt die Gründe dieser Erscheinungen. Occident und Orient begegneten hier einander in kräftigster Wechselwirkung; die Tüchtigkeit und Strenge des einen vermählte sich mit dem bewegteren Drange des andern. Es trat noch ein drittes Element hinzu, welches in späteren Jahrhunderten die geistige Umgestaltung der occidentalischen Welt hervorbringen sollte, aber auch hier schon, seiner künftigen Aufgabe vorgreifend, der Form sein Gepräge aufdrückte, — das des Germanismus, unter der Ostgothenherrschaft. Endlich wird die Schlussepoche der ravennatischen Architektur durch Denkmäler bezeichnet, die, allerdings in einseitiger, aber in ebenso glänzender Richtung, für die volle Entwicklung des Byzantinismus von Bedeutung sind.

Die Basilika hat in Ravenna vorherrschend eine sehr schlichte Grundform. Sie ist in der Regel dreischiffig, ohne das Querschiff der römischen Basiliken, ohne die Gallerieen der byzantinischen Kirche. Sie beschränkt sich demgemäss auf die völlig einfache räumliche Wirkung des Inneren, entwickelt diese aber mit klarem Sinne. Der Haupttribuna scheinen sich nicht selten (spätere Bauveränderungen gerade an diesen Theilen erschweren in den meisten Fällen das Urtheil) kleine Seitentribunen im Ausgange der Seitenschiffe angeschlossen zu haben. Von der Ausstattung des Innern durch geraubte antike Baustücke, wie in Rom, ist hier keine Spur; im Gegentheil ist alles Säulenwerk für den Zweck des besonderen Gebäudes und nach dem Maasse seiner Verhältnisse gearbeitet. Gerades Gebälk dient nirgend zum Tragen der Mauermasse; statt seiner sind durchgehend Bögen angewandt. Die Säulenkapitälé enthalten Nachbildungen der antiken Form, zu Anfang strenger, später freier, in einer Behandlung, welche auf jener gräcisirenden Richtung fusst, die sich in Asien bis in die Spätzeit des klassischen Alterthums erhalten hatte. Der Aufsatz über dem Kapitäl, als Träger des Bogens, findet sich überall, in Form und Maass sich zumeist ganz harmonisch einfügend; erst bei den letzten, einseitiger byzantinisch ausgebildeten Monumenten Ravenna's erscheinen in Kapitäl und

Aufsatz rohere Grundformen und Verhältnisse, obgleich mit üppig reicher Dekoration bedeckt. Das Aeussere des Gebäudes, die schlichte Ziegelconstruction zur Schau tragend, benutzt diese Construction zur Gewinnung einfach bezeichnender organisirender Hauptformen, (die den römischen Basiliken, soweit deren ursprüngliche Anlage vorhanden ist, fehlen). Wandstreifen treten, zwischen den Fenstern, pfeilerartig vor und tragen Bogenwölbungen, welche das Fensterrund ähnlich vortretend umschliessen; verschiedenartige Verwendung der Ziegel (in einem schrägen Uebereckstellen u. dgl.) giebt das Motiv zu einfach charakteristischen Gesimsformen. Eigenthümlich ist, statt des Narthex, die Anlage einer geschlossenen hohen Vorhalle vor der Eingangsseite des Gebäudes; sie hat hier den Namen „Arlica“. Die Glockenthürme empfangen, nicht minder eigenthümlich, eine cylindrische Gestalt. — Besondere, sehr bemerkenswerthe Elemente architektonischer Gestaltung entwickeln sich an andern Bauanlagen, namentlich den polygonen Taufkirchen und den Begräbnisskapellen; sie werden bei den einzelnen Gebäuden nachzuweisen sein. Ebenso Dasjenige, was an den entschieden byzantinisirenden Denkmälern hervorzuheben ist.

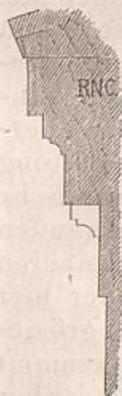
Die ravennatischen Monumente¹ ordnen sich in drei Gruppen, den drei Hauptepochen des kurzen Glanzes der Stadt entsprechend.

Die erste Gruppe gehört der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts an. Die *Ecclesia Ursiana*, die Kathedrale, wurde um den Beginn des Jahrhunderts gebaut. Sie hatte, das einzige Beispiel unter den ravennatischen Kirchen, die Gestalt einer fünfschiffigen Basilika,² war jedoch im späteren Mittelalter mehrfach erneut worden, so dass über ihre ursprüngliche Beschaffenheit wenig feststeht. Zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts wurde sie gänzlich umgewandelt. — Neben ihr wurde, etwa im zweiten Viertel des Jahrhunderts, ein Baptisterium erbaut, die noch erhaltene Kirche *S. Giovanni in Fonte*.³ Diese bildet ein einfaches Achteck von ungefähr 35 Fuss innerem Durchmesser, mit zwei Nischen an zwei Seiten des Achtecks, dem Eingange gegenüber, und mit einer (ziemlich flachen) Kuppel überwölbt. Sehr bemerkenswerth ist die architektonische Gestaltung der Innenwände. Unterwärts stehen starke und kurze römische Säulen in den Ecken, welche durch breite Wandbögen verbunden werden. Darüber bildet sich ein Obergeschoss mit schlankeren ionischen Wandsäulen, in den Ecken und zu den Seiten der hier vorhandenen Fenster; diese sind durch je drei Bögen (einen grösseren in der Mitte, über dem Fenster,) verbunden und insgesamt durch breite Wandbögen umfasst, welche von Consolen, über

¹ Hauptwerk: F. v. Quast, die alchristl. Bauwerke von Ravenna vom 5. bis zum 9. Jahrhundert. — ² D'Agincourt, A., t. LXXIII, 21. Canina, t. 91. — ³ v. Quast, T. I. D'Agincourt, A., t. LXIII, 18, 19; (das Aeussere hier unrichtig.) Isabelle, parallèle des salles rondes de l'Italie, pl. B. Canina, t. 104.

den Ecksäulen, getragen werden. Ueber diesen Wandbögen setzt die Kuppel an. Die rhythmisch geordnete Verschiedenheit der Bögen, das Umfassen kleinerer durch einen grösseren, erscheint als ein neues bauliches Element, eigenthümliche Entwicklungen der mittelalterlichen Architektur vordedeutend; das architektonische Detail hat aber noch ein bezeichnend antikes Gepräge; auch die ornamentistischen Theile der Mosaiken, welche das Innere und namentlich die Kuppel bedecken, stehen noch im nächsten Verhältnisse zu der Weise antiker Dekoration. Das Aeussere ist durch die Verwendung der Backsteinconstruction zur Gewinnung schlicht dekorativer Formen, Fensterblenden mit Lissenen und den Ansätzen eines Rundbogenfrieses, in denen sich somit wiederum die Anfänge mittelalterlicher Bildungsweise vorzeichnen, von Interesse.

Besonders war es Galla Placidia, die Tochter des grossen Theodosius und Mutter Valentinian's III., durch welche Ravenna im zweiten Viertel des fünften Jahrhunderts ausgezeichnete Bauwerke empfing. Zu diesen gehört die Basilika S. Giovanni Evangelista, die noch vorhanden ist, doch unter mannigfacher Veränderung ihre ursprünglich prächtige Ausstattung verloren hat. Der Triumphbogen ihres Inneren (zu einem Querschiff führend? oder die Tribuna umrahmend?) ruhte auf mächtigen silberbekleideten Säulen. — Sodann die nachmals völlig erneute Kirche des heil. Kreuzes (S. Croce), in Kreuzform gebaut; und neben dieser die Grabkapelle der Galla Placidia und ihrer nächsten Angehörigen, das in seiner ursprünglichen Anlage noch vollständig erhaltene merkwürdige Kirchlein SS. Nazario e Celso.¹ Dies hat im Grundriss die Form eines einfachen lateinischen Kreuzes, im Innern ungefähr 40 Fuss lang, etwas über 12 F. breit, der Kreuzarm von ungefähr 33 F. Länge, ohne Tribuna und ohne Seitengänge. Die Flügel des Kreuzes sind mit Tonnengewölben, das Mittelquadrat über erhöht aufsteigenden Mauern mit einer Kuppel bedeckt, in welche (noch ohne die Anwendung besonderer Eckwölbungen, sog. Pendentifs,) jene Mauern bogenförmig eingreifen. Es ist das erste sicher bekannte Beispiel der Anordnung einer Kuppel über viereckiger Grundfläche. Die Obermauern und Wölbungen sind durchaus mit Mosaiken geschmückt, deren Ornamente, auf antiker Grundlage, einen sehr eigenthümlichen Charakter feierlicher Würde haben. Das Aeussere des Gebäudes (in welchem die Kuppel nicht sichtbar hervortritt) ist schlichter Ziegelbau; die Wände mit rundbogigen Blenden versehen; die Kranzgesimse nach den Bedingungen der Construction gebildet, sehr



SS. Nazario e Celso. Kranzgesims.

¹ v. Quast, T. II—VI. D'Agincourt, A., t. XV. H. Gally Knight, t. VI. Canina, t. 97.

einfach, aber mit klarem Gefühle zusammengesetzt, noch wie in einem reinen Nachhauch antiken Geistes. — Ausserdem fallen noch zwei erhaltene Basiliken, S. Agata¹ mit einer, und S. Francesco mit drei Tribunen, in eben diese Epoche, während andre Baudenkmäler der Zeit verschwunden oder durch späteren Umbau verändert sind. Eine Kirche des h. Andreas war, merkwürdiger Weise, auf Säulen von Nussbaumholz errichtet. —

Die zweite Gruppe der ravennatischen Monumente gehört dem ersten Viertel des sechsten Jahrhunderts an, der Glanzzeit unter dem Ostgothenkönig Theodorich, welcher 493 zum Herrn Ravenna's geworden war und 526 starb. Theodorich sorgte mit grossem Sinne für das Bauwesen seines Reiches, dessen sich viele Orte zu erfreuen hatten, keiner indess mehr als Ravenna.

Das Bekenntniss der Gothen zu der arianischen Lehre erforderte, während die katholische Kirche im Besitz des Ihrigen unangetastet blieb, den Bau neuer gottesdienstlicher Gebäude, welche in namhafter Anzahl entstanden. Der Styl derselben ist von dem der vorigen Epoche nur insofern verschieden, als sich ein etwas merklicher byzantinisirendes Element, doch noch in klarer und edler Fassung, in ihnen ankündigt. Von erhaltenen kirchlichen Gebäuden sind zu nennen: die Basilika S. Teodoro



Kapital aus S. Apollinare nuovo.

oder S. Spirito,² die bischöfliche Kirche; — neben ihr das Baptisterium der Arianer, die später sog. Kirche S. Maria in Cosmedin,³ ein sehr einfacher achteckiger Bau mit nachmals hinzugefügtem ebenso einfachem Langschiffe; — und die prachtvolle Basilika S. Apollinare nuovo⁴ (ursprünglich: Bas. S. Martini in coelo aureo), in sehr edlen Verhältnissen ausgeführt, mit vortrefflich angeordnetem Mosaikenschmuck, und mit verbauten Seitentribunen.

Neben dieser Kirche lag der Palast, den Theodorich für seine Herrschaft baute und der mit glänzenden Werken ausgestattet war. Ein Rest desselben, verhältnissmässig schlicht und wohl zu dem Aussenbau der ohne Zweifel reich zusammengesetzten Anlage gehörig, ist erhalten.⁵ Es ist eine Mauer mit einem grossen Thor in der Mitte, dessen Bogenwölbung von geschmückten Pilastern getragen wird; über dem Thor mit einer hohen tribunenartigen Wandnische; zu den Seiten unterwärts vermauerte Arkaden, oberwärts kleine Wandsäulen mit Bögen, diese beiderseits

¹ D'Agincourt, A., t. LXXIII, 2. Canina, t. 92. — ² D'Agincourt, A., t. LXXI I, 3. — ³ Ebenda, t. XVII, 16. — ⁴ Ebenda, t. XVII, 17—22; LXIX, 7. v. Quast, t. VII, 1—5. Canina, t. 88, f. — ⁵ v. Quast, T. VII, 7—16. D'Agincourt, A., t. XVII, 12—14.

auf gemeinsamer Basis, welche von Consolen getragen wird, (den Wandarkaden am Pallaste Diocletian's zu Salona ähnlich). Der

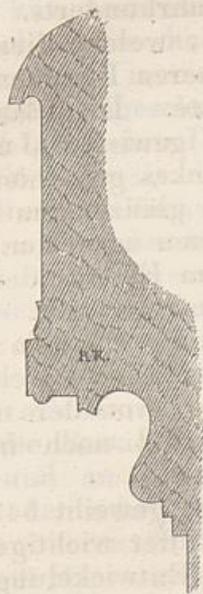


Kapital der Wandsäulchen vom Pallaste Theodorichs.

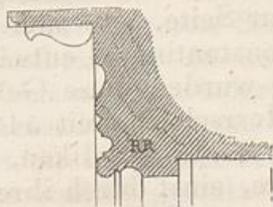
Blattschmuck und das Kämpfergesims über den Pilastern des Einganges, das letztere reich gegliedert, aber ohne Charakter, verräth byzantinischen Geschmack; an jenen Wandsäulchen und ihren Consolen zeigt sich eine rohere Behandlung, doch im lebendiger architektonischen Gefühle, ein Element nordischer Formensprache mit leisem Hauche ankündigend. Eine unter den Mosaiken von S. Apollinare enthaltene, mit dem Worte „Palatium“ bezeichnete Darstellung,¹ ein prächtiger Bau mit Säulenarkaden, vergegenwärtigt, wie es scheint, eine der inneren Façaden des Pallastes. —

Wesentlich erhalten und für die bauliche Entwicklung jener Tage von hoher Bedeutung ist das Grabmal Theodorichs, ausserhalb der Stadt, jetzt la Rotonda genannt.² Es ist ein fester Quaderbau, den thurmartigen Grabmonumenten der Römer ähnlich; zehneckig, etwa 34 Fuss im äusseren Durchmesser; ein Untergeschoss mit kreuzförmigem Innenraume; darüber ein, in der Aussenmauer etwas zurücktretendes Obergeschoss, welches mit (nicht mehr vorhandenen) Arkaden umgeben war und im Inneren eine Rundkapelle bildet; bedeckt mit einer flachen Kuppel, welche durch einen einzigen ungeheuren Stein von etwa 940,000 Pfund Gewicht gebildet wird. In der Verwendung dieses Riesensteines — für einen Zweck, dem die üblichen Constructionen der Zeit, ob allerdings auch in minder dauerbarer Weise, doch ohne Vergleich bequemer hätte genügen können, — spricht sich der altgermanische Sinn des Heldenköniges und seines Volkes charakteristisch aus: es ist noch jene unverwüstbare Felslast, die in den alten Heimatlanden über den Gräbern der Gewaltigen emporgeschichtet ward, hier nur nach den künstlerischen Regeln der neugewonnenen Heimat geformt und gerundet. Zugleich auch bekundet sich derselbe Sinn, der in der Wahl des riesigen Blockes rückwärts deutet (auf die alten Zeiten des Volkes), in der Behandlung des architektonischen Details an Thürgliederungen und Gesimsen als ein vorwärts, in die Zukunft, deutender. Die Motive der Bildung dieser Details sind die überlieferten aus klassischer Zeit, selbst diejenigen, welche die letzteren schon durch byzantinische Umbildung empfangen hatten. Aber ein selbständiges neues Leben quillt durch diese Formen, ihnen eine Flüssigkeit und Elasticität, ein Gefühl des Organischen gebend, welches die altchristliche Welt weiter nicht kennt und welches erst viele Jahrhunderte später, nach der völ-

¹ D'Agincourt, ebenda, 11. — ² D'Agincourt, A., t. XVIII (mit ungenau angegebenen Details). v. Quast, T. VII, 17—28. H. Gally Knight, t. VIII.



Grabmal Theodorichs, Kranzgesims.



Grabmal Theodorichs, Thürprofil.

ligen Umbildung der occidentalischen Welt, wiederkehren und in der baulichen Formensprache das herrschende werden sollte. Die leicht bewegte Einfassung der Thür des Obergeschosses, das mächtige Kranzgesims mit der Fülle des Schwunges der tragenden Glieder sind hier vornehmlich anzuführen.¹ Auch das Dekorative, besonders an der grossen Platte des Kranzes, hat einen Ausdruck nordischen Sinnes, einen eignen strengen Ernst, welcher die vielleicht von den Byzantinern herübergenommene Form jenen Ornamentbildungen ähnlich gestaltet, die sich auf Schmuckgeräthen des nordischen Alterthums finden.

Am Markte von Ravenna befindet sich der Rest einer Stellung von Säulen, deren einige an ihrem Kapitäl mit dem Monogramm Theodorich's geschmückt sind. Man hält sie für ein Ueberbleibsel der durch ihn erneuten „Basilika des Herkules“, die ihren Namen von einem in der Nähe befindlichen Kolossalbilde des Herkules führte. Die Kapitälform bezeugt hier das schon zeitige Eindringen einer mehr manierirt byzantinischen Weise; (sie gleicht der Kapitälform der im Folgenden zu nennenden Basilika S. Apollinare in Classe.) —

Die dritte Gruppe der Architekturen von Ravenna schliesst sich der Zeit nach unmittelbar an die eben besprochenen an. Sie

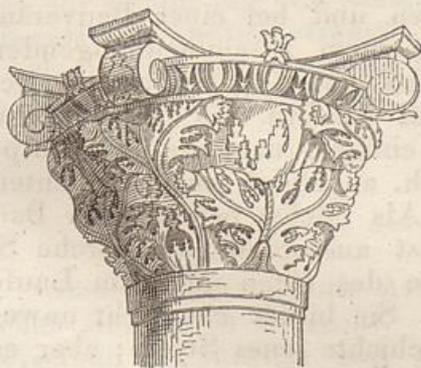
¹ Die Sophienkirche zu Constantinopel hat Thürgliederungen, welche ein ähnliches Streben nach bewegterer Formation verrathen. Sie dürfen wohl als das Bedeutendste, was die byzantinischen Künstler hierin zu erreichen vermochten, bezeichnet werden; aber sie bleiben leblos und kleinlich im Vergleich zu den Gliederungen an der Rotonda. Vergl. Salzenberg, Altchristliche Bau Denkmale von Constantinopel, T. XVIII.

fällt in das zweite Viertel des sechsten Jahrhunderts. Es sind neue Glanzbauten der katholischen Kirche, welche diese, nach Theodorichs Tode und unter dem schwächeren Regiment seiner Nachfolger, dem Arianismus entgegengesetzte. Die Bauführung geschah überall unter dem Namen eines gewissen Julianus Argentarius; die Richtung des Geschmackes geht hier durchaus dem zur Seite, was sich gleichzeitig an glänzendem Formenprunk in Constantinopel entwickelte. Begonnen unter der Gothenherrschaft, wurden diese Gebäude nach dem Eintritt der byzantinischen Herrschaft (seit 540) vollendet und geweiht. — Zwei von ihnen, Beides Basiliken, sind nicht mehr vorhanden: S. Maria Maggiore, einst durch ihre Grösse ausgezeichnet, durch Umbau verändert; — und S. Micchele in Affricisco, von der nur noch die Tribuna steht. Zwei andre Kirchen sind noch in voller Pracht erhalten.

Die eine ist S. Vitale,¹ begonnen 526, geweiht 547. Dies ist ein völlig byzantinisches Gebäude, eins der wichtigsten und bezeichnendsten Beispiele jener glänzenden Entwickelungsepoche der byzantinischen Kunst, die in phantastisch reicher Gewölbe-Gruppierung einen räumlichen Ausdruck für das geistige Bedürfniss zu gewinnen strebte. Die Grundzüge dieser Richtung der Architektur sind im Obigen (S. 363, f.) bereits dargelegt worden. S. Vitale ist ein achteckiger Bau, im Innern ungefähr 105 Fuss breit, mit ansehnlich hinaustretender, aussen dreiseitiger Tribuna. Ein achteckiger Innenraum von ungefähr 48 F. Breite wird durch acht starke Pfeiler bezeichnet; zwischen diesen bilden sich (mit Ausnahme der Seite des Altarraumes) halbrunde Nischen, welche nach dem Umgange hinaustreten; die Halbkuppel der Nischen ruht auf zwei übereinander gesetzten Säulenarkaden von je zwei Säulen; die oberen Arkaden bilden die über dem Umgange umherlaufende Gallerie. Ueber den Pfeilern und den dieselben verbindenden Bögen erhebt sich die Kuppel, welche den Mittelraum bedeckt, ursprünglich (der Fussboden ist nachmals um mehrere Fuss aufgehöh't) bis zur Höhe von nahe an 80 Fuss. Am Altarraume sind die Ecken der Tribuna mit den gegenüberstehenden Mittelpfeilern durch entsprechende Doppelarkaden verbunden, so dass das Sanctuarium von dem mittleren Achteck ab eine Gesammttiefe von $46\frac{3}{4}$ F. gewinnt. Das Gewölbe der Kuppel ist in sehr eigenthümlicher Weise aus länglichen Hohlgefässen von Thon, die mit Ende und Mündung ineinandergreifen, construirt; am unteren Theil, zwischen den Fenstern, stehen sie senkrecht unter- und nebeneinander; am oberen Theil liegen sie in einer horizontalen Spirallinie, welche im höchsten Punkte in sich zusammengerollt ist; starke Mörtellagen bedecken das Ganze.

¹ Gailhabaud, Denkmäler der Bauk., Lief. VIII. D'Agincourt, A., t. XXIII, 1—9; LXIX, 14, 15. v. Quast, T. VIII, 1—5. Isabelle, parallèle des salles rondes de l'Italie, pl. A. H. Gally Knight, T. IX. Canina, t. 112.

Für die künstlerische Detailbildung kommen die Säulenkapitäle in Betracht. Sie haben überall den Aufsatz, der den Bogen trägt, der aber, in einem nicht sonderlich rhythmischen Verhältnisse, stark abgeschrägte Seiten und an seiner Unterfläche eine erheblich geringere Dimension hat als die Oberfläche des Kapitäls. Die Kapitäle der Gallerie bestehen aus einer gräcisirend byzantinischen Blattcomposition; die der unteren Säulen haben eine Form, welche die eckige des Aufsatzes in höchst unschöner Weise und nur in etwas grösserem Maassstabe wiederholt; sie ist dabei reichlich mit feinem scharf gemeissem Ornament bekleidet. Bei den Säulen des Sanctuariums ist die Form der Kapitäle bunter, aber ebenfalls ohne organisches Gefühl gestaltet. Es giebt sich in alledem der Eintritt eines schneidenden Barbarismus kund; die Reminiscenz der antiken Form wird absichtlich verworfen und an ihre Stelle ein Motiv gesetzt, dessen Ursprung etwa in der rohen Massen-Construction (in dem, was zum einfachsten oberen Abschluss des einfachen Pfeilers passlich war,) zu suchen sein dürfte, dessen Anwendung auf die überlieferte Säulengestalt aber völlige Gefühllosigkeit verräth und auch durch den darauf gehäuften Schmuck keine künstlerische Rechtfertigung empfängt. Das Sanctuarium hat seine alte musivische Ausstattung bewahrt; im Uebrigen ist das Innere mit dekorativen Zuthaten des 18ten Jahrhunderts bekleidet. — Merkwürdig ist die gezwungene Anlage eines gestreckten Narthex quer vor einer der Ecken, statt vor einer der Seiten des Gebäudes. Der Grund zu dieser verwunderlichen Einrichtung kann sehr wohl, wenn nicht etwa äussere Zufälligkeiten den Anlass gegeben haben sollten (und falls die Anlage überhaupt die ursprüngliche ist), in der Neigung zu dem Seltsamen und Ueberraschenden, die sich in der Gesamtcomposition des Gebäudes und in der Behandlung seiner Details ausspricht, gefunden werden.



Kapital von S. Apollinare in Classe.

Die zweite erhaltene Kirche dieser Epoche ist die an der Stelle der ehemaligen Vorstadt Classis, eine halbe Stunde ausserhalb Ravenna belegene Basilika S. Apollinare in Classe, vollendet und geweiht im J. 549,¹ ein ansehnlicher und grossräumiger Bau, unter den heute vorhandenen Basiliken Italiens wohl diejenige, welche die gehaltenste Gesamtwirkung hervorbringt. Die Anlage ist der der übrigen Basiliken von

¹ v. Quast, T. IX, 1—5; X. D'Agincourt, A., t. LXV, 13; LXIX, 13; LXXIII, 35. H. Gally Knight, t. XI. Canina, t. 88, 90.

Kugler, Geschichte der Baukunst.

Ravenna entsprechend. Die Säulen sind entschieden byzantinisirend, mit einer phantastisch manierirten und zugleich schematischen Umbildung des römischen Kapitäl und einem breiten, rhombisch verzierten Untersatz unter der kraftlos gebildeten Basis. Die Tribuna ist im Aeusseren dreiseitig. Das System einfacher Wandarkaden erscheint hier am Aeusseren, das sich zugleich mit der breiten Ardica an der Vorderseite und dem hohen Rundthurme an der Hinterseite malerisch gruppirt, zu besonders entschiedener Wirkung durchgebildet.

Noch einige ansehnliche Kirchenbauten folgten um die Mitte und in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts. Von diesen ist nichts erhalten.

Byzantinisirendes, zum Theil in bestimmter Verwandtschaft mit den Monumenten von Ravenna, findet sich noch anderweit in den nordöstlichen Gegenden Italiens. Namentlich ist dies bei der Kathedrale von Parenzo,¹ an der istrischen Küste, der Fall, einer dreischiffigen Basilika mit drei Tribunen, deren Säulen mit Kapitäl versehen sind, welche denen der unteren Säulen von S. Vitale zu Ravenna entsprechen und hiemit auf eine übereinstimmende Bauepoche deuten. Ein Vorhof mit einfachen Säulenhallen verbindet die Kirche mit dem gegenüberliegenden achteckigen Baptisterium; der Plan der Gesamtanlage ist klar und harmonisch. — In andrer Beziehung ist der Dom von Triest zu erwähnen, ursprünglich, wie angegeben wird,² ebenfalls eine dreischiffige und mit drei Tribunen versehene Basilika, mit einem zur Linken belegenen, einfach achteckigen Baptisterium und einer kleinen byzantinischen Kuppelkirche auf der andern Seite; Anlagen, welche theils dem fünften, theils dem sechsten Jahrhundert angehören und bei einer Bauveränderung im 14ten Jahrhundert zu einem zusammenhängenden Ganzen vereinigt sein sollen. — Dann eine Kapelle im Benedictinerkloster zu Cividale³ in Friaul (unfern von Udine), von einfach byzantinischer Anlage, durch einige Ornamente und Sculpturen in Stuccomasse bemerkenswerth, angeblich aus dem achten Jahrhundert, vielleicht später. — Als höchst bedeutender Bau entschieden byzantinischen Styles ist ausserdem die Kirche S. Marco zu Venedig, aus dem Ende des 10ten und dem Laufe des 11ten Jahrhunderts zu nennen. Sie bildet ein nicht unwesentliches Glied im Ganzen der Geschichte jenes Styles; aber es sind zugleich, abgesehen von selbständigen Eigenthümlichkeiten,

¹ D'Agincourt, A., t. LXVIII. 7; LXIX, 11, 12; LXXIII, 9. — ² P. Kandler, in Archeografo Triestino, 1829, I, p. 131, ff. — ³ Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, Lief. 59.

die sich an S. Marco bemerklich machen, weitere Entwicklungen der abendländischen Architektur an dies Gebäude geknüpft, so dass es zweckmässiger sein wird, ihrer erst an späterer Stelle ausführlicher zu gedenken. —

Einen merkwürdigen Nachhall klassisch römischer Architektur enthält ein Baurest zu Turin, der sog. Palazzo delle torri: ¹ eine pallastartige Façade mit zwei Fenstergeschossen, welche nach antikem Princip mit feinen Pilaster-Architekturen und den dazu gehörigen Gebälken bekleidet und eingerahmt sind; zu den Seiten ein Paar mächtige Thürme. Es ist sehr sorgfältiger Ziegelbau, alles architektonische Detail ebenfalls nur aus dem gegebenen Ziegelmaterial zusammengesetzt. Die überlieferte künstlerische Form ist hiemit gewissermaassen auf das Constructionelle, selbst nicht ohne Ungefüges im Einzelnen, zurückgeführt; das Ganze der Dekoration aber hat zugleich eine Verbindung von Anspruchlosigkeit und gesetzlicher Strenge, die im Gegensatz gegen die byzantinischen Manieren von wohlthuender Wirkung ist. Der Bau gehört der Epoche der Longobardenherrschaft an, wie es scheint: dem achten Jahrhundert.

d. Die europäischen Westlande.

In den europäischen Westlanden, ausserhalb Italiens, sind nur wenige vereinzelte Denkmäler altchristlicher Architektur erhalten. Indess geben die historischen Nachrichten mannigfaches Zeugniß einer lebhaften, zuweilen einer glänzenden und bedeutungsvollen Bauthätigkeit. Das Verhältniss erscheint im Allgemeinen dem italienischen entsprechend; römisches Muster für die Behandlung des Einzelnen und römisches Baumaterial lag auch in jenen Landen zur Benutzung vor, wenn schon minder reichlich, somit nicht überall von ähnlich strenger Einwirkung; byzantinisches Element wurde gelegentlich ebenfalls herübergetragen, doch, wie es scheint, in einer mehr vermittelten Weise.

Die Lande des fränkischen Reiches.

Zunächst kommt die Architektur in den Landen des fränkischen Reiches in Betracht. Ueber den vielfach eifrigen Betrieb derselben im fünften und sechsten Jahrhundert berichtet vornehmlich Gregor von Tours. In einigen Fällen giebt er zugleich

¹ Cordero dell' ital. architettura dur. la dominazione Longobarda, p. 283. F. Osten, die Bauwerke in der Lombardei vom 7ten bis zum 14ten Jahrhundert, T. I.